

her auszumachen, sie liegt vielmehr in dieser Offenbarung selbst, „die ihre eigene sammelnde Mitte mit sich bringt“ (S. 98). Allein von hier aus werden die Kirche, die Schrift, die Gestalt Jesu im tiefsten einsichtig.

Was der Verfasser aus dieser zentralen, unerbittlich auf das Wesentliche gestrafften Sicht des Christentums über die Offenbarung, die Kirche, die Schrift, über die Heiligen, über das Verhältnis von Kirche und Welt und über das christliche Handeln in der Welt sagt, ist gewiß – wie er einleitend bemerkt – „nichts grundlegend Neues“. Aber jeder Leser, auch der Fachtheologe, wird immer wieder durch die Perspektiven, die sich dem Blick von der Mitte her auftun, überrascht sein. Die spekulative Kraft, die kritische Schärfe, der theologische Universalismus und die für einen Theologen solchen Formates erstaunlich kultivierte und bildmächtige Sprache tragen in gleicher Weise zum hohen Rang dieser kleinen Schrift bei.

Würzburg

Alfons Auer

*Kritisches Denken und dogmatische Bindung im religiösen Glauben.* Von Otto Rotter. (32.) Mathias-Grünwald-Verlag, Mainz 1961. Brosch. DM 1.–.

Es tut gut, über ein weit ausholendes Problem einen kurzen Aufsatz zu lesen. Die Beschränkung des Raumes zwingt die Erörterung, auf die wesentlichen Punkte einzugehen. Der Verfasser bezieht sich demgemäß auch, in Kürze das Wesentliche zu sagen. Dadurch leidet besonders der erste Teil, eine Darstellung der Funktion des menschlichen Denkens im allgemeinen, an einer begrifflichen Unschärfe. Um alle Mißverständnisse fernzuhalten, muß darauf hingewiesen werden, daß in dem vorliegenden Aufsatz keine Auseinandersetzung versucht wird zwischen Philosophie und Theologie. Die vieldiskutierte Frage, ob und wie das kritische Denken in der Dogmatik einen Platz hat, kommt in der Durchführung zu keiner Konfrontierung mit dem wirklichen Problem. Gezeigt wird allerdings, wie der Mensch, der sich schon im Raum der Offenbarung bewegt, Sicherheit für seinen Glauben gewinnen kann. So wird der Fundamentaltheologie eine brauchbare Skizze vorgelegt, wenn sie dem schon gläubigen oder schon hörenden Menschen ein klareres religiöses Selbstverständnis und eine Einführung in die Dynamik der Offenbarung geben will.

*Das Übernatürliche in der katholischen Tübinger Schule.* Von Hermann Joseph Brosch. (X u. 187.) Ludgerus-Verlag, Essen 1962. Brosch. DM 26.–.

Der Verfasser legt eine Dissertation vor, die er im Jahre 1935 an der Gregoriana zu Rom zur Erlangung des theologischen Doktorgrades einreichte. Die Darstellung bewegt sich demgemäß in der kritischen Gegenüberstellung, im Prüfen der Quellen am unangefochtenen Glaubensgut oder an der eigenen Urteilskraft. Ob sich die Kriterien des Dissertanten: 1. Die „objektive“, stets gültige katholische Lehre; 2. Suche nach protestantischen Abweichungen, im ganzen bewähren, muß man bezweifeln, ohne dem Verfasser einen Vorwurf zu machen. Es wäre gut, das Ringen dieser Geister in sich selbst zu beachten, ohne sie gleich in die bekannten Schemata zu pressen. Die Motive und Abhängigkeiten der einzelnen Gelehrten sind gut durchschaut. Auch die geschichtliche Situation und das geistige Umfeld der philosophischen Strömungen kennt und verwertet der Verfasser. Die Fäden historischer und gedanklicher Art sind zu einem Gewebe verbunden, das eine neue Ganzheit bildet und gleichsam eine Draufsicht auf die Gedankenbewegung ermöglicht.

Material betrachtet, enthält die Studie Hinweise auf Methoden und fundamentaltheologische Einsichten, die vom neueren theologischen Denken aufgegriffen, vertieft und weitergeführt werden. Die Tübinger Theologen stoßen zu Fragen und Formulierungen durch, die heute aus ihrer eigenen Dynamik heraus eine Stellungnahme fordern. Die Erkenntnisse der Psychologie, Paläontologie, Chemie, Physik usw. können nicht mehr ignoriert werden, weil ihre zunehmende Verbreitung das Weltbild mit Gewalt umschichtet. Das Übernatürliche oder das Heilige muß seinen Platz auf der Welt haben. Denn nur von dieser Plattform aus kann sinnvoll von Gott gesprochen werden. Schwierig ist es, für unsere heutige Denkweise, das Objektive an der Religion glaubwürdig festzustellen. Das sachlich oder institutionell Heilige entschwindet schon dem Ansatz der Tübinger. Das Übernatürliche beginnt ja zuerst in uns, das heißt im Menschen; ohne Zwischenglieder hat Adam die Gnade direkt von Gott. Aber in der Folge mußten Gnadenmittel und Gnadenmittler das Übernatürliche wieder an den Menschen herantragen, der es verloren hatte. Dies führt zur Versuchung, das Subjekt ganz auszuschalten nach dem Motto: Der Mensch ist für die Lehre, für das Gesetz etc. da. Daß der Mensch das Übernatürliche in sich entdecken und sprachlich darstellen kann, das wird aus dem Buch H. J. Brosch durchsichtig.

Schwaz/Tirol

Edmund Stranzinger

*Die Weltreligionen und das Christentum.* Von Heinrich Ostermann S. J. (95.) Verlag Winfried-Werk, Augsburg 1963. Kart. DM 3.50.

Da die Welt klein geworden ist, kommen die fremden Völker mit ihren Religionen in Kontakt mit den europäischen Völkern, die sich zum Christentum bekennen. Der Verfasser dieser Broschüre stellt sich zur Aufgabe, die großen Religionen darzustellen und mit dem Christentum zu konfrontieren. In knapper Form wird daher Wesentliches über Hinduismus (S. 7–23), Buddhismus (S. 24–35), Judentum (S. 36–52) und Islam (S. 53–75) gesagt. Die wichtigsten Lehren der genannten Religionsysteme werden kurz geboten und Gemeinsames sowie Unterschiedliches gegenüber dem Christentum unterstrichen, wobei insbesondere die einheitliche Basis in der Abwehr des atheistischen Kommu-